

POTENTISSIMVS · MAXIMVS · ET · INVICTISSIMVS · CÆSAR · MAXIMILIANVS
QVI · CVNCTOS · SVI · TEMPORIS · REGES · ET · PRINCIPES · IVSTICIA · PRVDENCIA
MAGNANIMITATE · LIBERALITATE · PRÆCIPVE · VERO · BELLICA · LAVDE · ET
ANIMI · FORTITVDINE · SVPERAVIT · NATVS · EST · ANNO · SALVTIS · HVMANÆ
M · CCCC · LIX · DIE · MARCII · IX · VIXIT · ANNOS · LIX · MENSES · IX · DIES · XXV
DECESSIT · VERO · ANNO · M · D · XIX · MENSIS · IANVARI · DIE · XII · QVEM · DEVS
OPT · MAX · IN · NVMERVM · VIVENCIVM · REFERR · VELIT ·



Wolf H. Birkenbihl

Maximilian I.

Kaiser zwischen Traum und Wirklichkeit

Wolf H. Birkenbihl

Maximilian I.

Wolf H. Birkenbihl

Maximilian I.

Kaiser zwischen Traum und Wirklichkeit

Tectum Verlag

Wolf H. Birkenbihl

Maximilian I. Kaiser zwischen Traum und Wirklichkeit

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

E-Book 978-3-8288-7216-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN

978-3-8288-4301-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Abbildung Buchtitel: Albrecht Dürer (1471–1528), Kaiser Maximilian I., 1519,

Öl auf Lindenholz; akg-images/Erich Lessing, Berlin

Abbildung S. 6: Albrecht Dürer (1471–1528), Kaiser Maximilian I., 1518,

Kreidezeichnung; akg-images, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

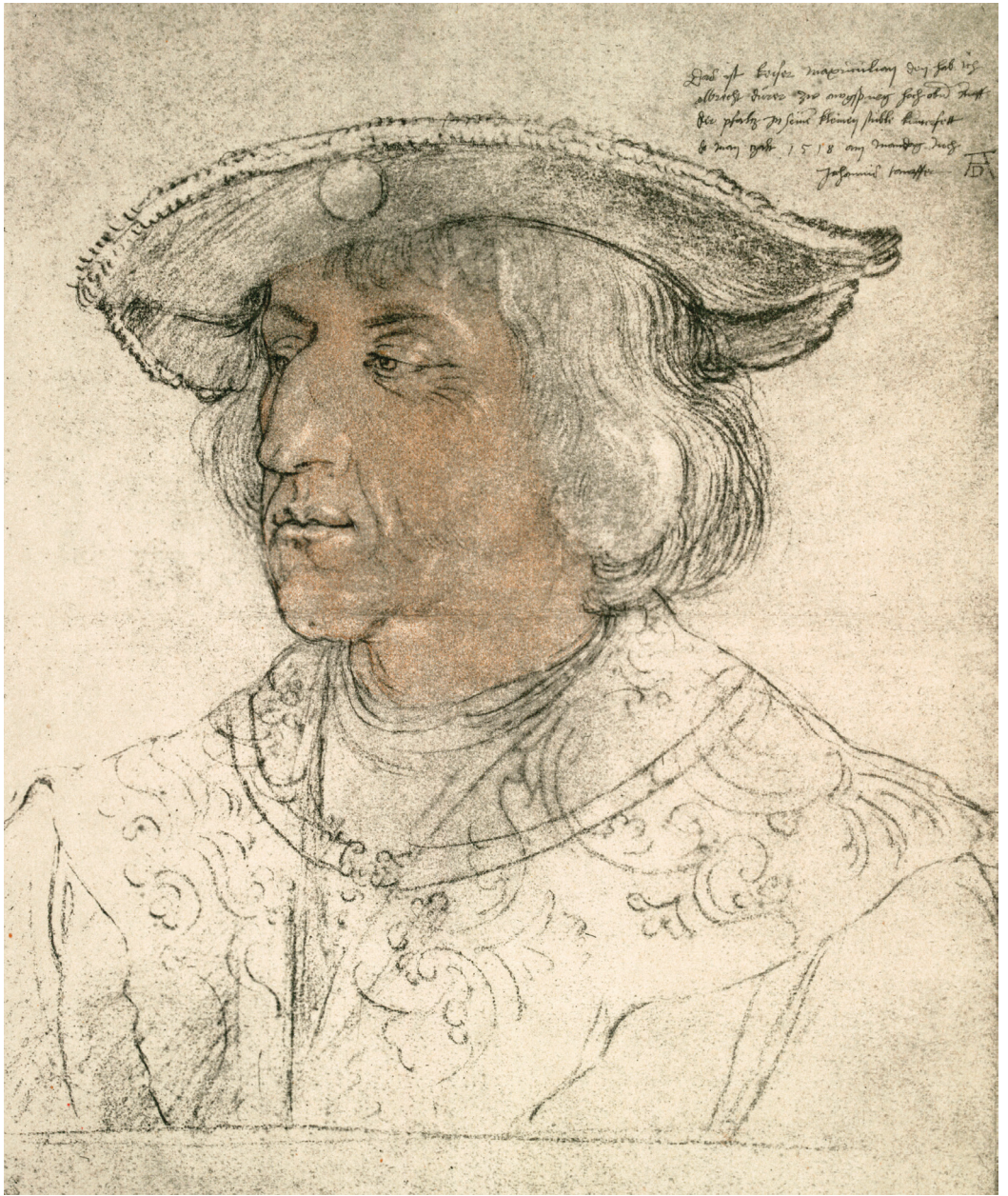
Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**„Leb, weiß nit wie lang und stürb, weiß nit wann
mueß faren, weiß nit wohin
mich wundert, das ich so frelich bin.“
(Kalligraphische Wandinschrift auf Schloss Tratzberg, Tirol)**



"Das ist keiser Maximilian den hab ich / Albrecht Dürer zw Awgspurg hoch oben awff / der pfaltz in seinem kleinen stüble künterfett / do man czahlt 1518 am mandag noch / Johanniss tawffer" (eigenhändige Beschriftung Albrecht Dürers)

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
Wesensmerkmale und Charakter	5
Habsburgisches Kaisertum unter Friedrich III. – Aufstieg und Hausmachtbildung	7
Kindheit und Jugend Maximilians	11
Burgundische Heirat und Burgundischer Erbfolgekrieg	19
Rückkehr nach Österreich, Befreiung Wiens und Kampf gegen Ungarn	45
Nachfolge in den österreichischen Erblanden, Abwehr der Türken und Mailänder Heirat	51
Übergabe der Regierung in Burgund, Liga von Venedig und Reichstag zu Worms 1495 ...	57
Italienzug, Reichstag von Lindau 1496/97 und Spanische Doppelhochzeit	63
Reichstag zu Freiburg 1497/98 und Feldzug gegen Hochburgund	69
Schweizer- und Schwabenkrieg sowie Verlust Mailands	73
Augsburger Reichstag des Jahres 1500, Entmachtung im Reich, Türken- und Ungarnfrage	79
Außenpolitischer Systemwechsel – Ausgleich mit Frankreich	83
Bayerisch-pfälzischer Erbfolgekrieg, Reichstag zu Köln 1505 und Feldzug gegen Ungarn	87
Bruch des Vertrages von Hagenau, Tod des Sohnes Philipp und Reichstag zu Konstanz 1507	91
Kaiserproklamation und Krieg um Italien	93
Liga von Cambrai, Reichstage zu Worms 1509 und Augsburg 1510	99

Kaiser-Papst-Plan, neue Heilige Liga, Reichstag zu Trier/Köln 1512 und „Dreieinigkeit“	107
Kampf um Venedig, Wechsel der Bündnisse und Wiener Doppelhochzeit	113
Exkurs: “Gedechnus” – Konzeption eines Erinnerungswerkes am Beispiel des „Weißkunig“	121
Ende des Venezianerkrieges, Frieden mit Frankreich und Reichstag zu Mainz 1517	125
Augsburger Reichstag 1518 – Türkenfrage und Nachfolge im Reich	129
Krankheit, Tod und Erbe	133
Schlussbetrachtung	141
Zeittafel	143
Literatur- und Quellenverzeichnis	151

Einführung

Maximilian I., der zweite Habsburger auf dem römisch-deutschen Kaiserthron, kann aufgrund seiner komplexen und zugleich so widersprüchlichen Persönlichkeit schwerlich für einen durchschnittlichen Charakter seiner Epoche gehalten werden. Er ist mit Sicherheit eine der faszinierendsten Gestalten an der Wende zur Neuzeit und markiert in der Ahnenreihe der habsburgischen Herrscher eine deutliche Zäsur.

Das Bild des Kaisers in der Geschichte wurde seit jeher, insbesondere aber seit dem 19. Jahrhundert, durch unterschiedlichste Betrachtungsweisen geprägt. Dies hat in erster Linie politische und weniger wissenschaftliche Gründe. Die Politik Maximilians, seine Erfolge wie auch die mitunter durchaus kontroversen Entscheidungen dieses Monarchen, wurden von Historikern entweder stark glorifizierend oder aber extrem abwertend dargestellt. Lange Zeit blieb die Persönlichkeit des Kaisers dessen eigenem, von ihm initiierten, Bild- und Literaturwerk verhaftet.¹ Bedeutenden Künstlern seiner Zeit, wie etwa Albrecht Dürer, Bernhard Strigel oder Hans Burgkmaier, hatte Maximilian den Auftrag erteilt, die wesentlichen Ereignisse seines Lebens mit Hilfe entsprechender Bildfolgen in Szene zu setzen und auf diese Weise seine Taten zu verbreiten. Für die bildliche Ausstattung seiner beiden autobiographischen Schriften, dem „Weißkunig“² und dem „Theuerdank“³, verpflichtete er neben hochrangigen Künstlern auch Druckwerkstätten ersten Ranges. Maximilian zeigte sich so als maßgeblicher

-
- 1 Manfred Holleger: Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005, S. 256-257
 - 2 Marx Treitzsaurwein: Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angaben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus dem Manuscripte der kaiserl. königl. Hofbibliothek, Wien 1775
 - 3 Melchior Pfintzing (Hrsg.): Die geuerlicheiten und eins teils der geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds und Ritters herr Tewrdanncks, Nürnberg 1517

Förderer dieser zu jener Zeit immer noch verhältnismäßig neuen Form der bereits auch medial genutzten Vervielfältigung und Verbreitung in Gestalt eines Buches oder Flugblattes. Es war dem Kaiser durchaus daran gelegen, ein populäres Bild seiner selbst unter das Volk zu bringen.

Als besonders wegweisend für die Geschichtsschreibung sollte sich der von dem Augsburger Kaufmann und Bankier Johann Jakob Fugger in Auftrag gegebene „Ehrensiegel“ zur Verherrlichung des Hauses Habsburg erweisen, der unter dem Titel „Oesterreichisch Ehrenwerkh“⁴ publiziert wurde. Dieses maßgeblich von Clemens Jäger, dem professionellen Geschichtsschreiber der Stadt Augsburg, verfasste, zwischen 1555 und 1559 erschienene zweibändige Werk, setzte dem Kaiser im zweiten Teil, rund 40 Jahre nach dessen Tod, ein anspruchsvoll gestaltetes literarisches Denkmal. Der Nürnberger Dichter Sigmund von Birken bearbeitete diese Schrift von Grund auf und brachte sie im Jahre 1668 unter dem Titel „Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich“⁵ neu heraus. Eben diese Publikation sollte für das heroisch geprägte Maximiliansbild, das bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestand, richtungsweisend sein. Das in den Jahren 1884 und 1891 erschienene, zweibändige Werk des Greifswalder Professors Heinrich Ulmann „Kaiser Maximilian I.“⁶ ist aufgrund seines Materialreichtums bereits als Ausgangspunkt für jede ernsthafte Maximiliansforschung anzusehen. Erst im 20. Jahrhundert konnte sich letztlich eine weitgehend objektive und kritische Sichtweise des Lebens und Wirkens dieses bedeutenden Habsburgers durchsetzen. Als Standardwerk zu Maximilian I. und seiner Zeit kann wohl bis heute die von dem österreichischen Historiker Hermann Wiesflecker verfasste, zwischen 1971 und 1986 veröffentlichte, fünfbandige Ausgabe „Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit“⁷ gelten.

4 Clemens Jäger: Oesterreichisch Ehrenwerkh, 2 Bde., Innsbruck 1555, 1559

5 Sigmund von Birken (Bearb.): Spiegel der Ehren des Hoehchstloeblichsten Kayser- und Koeniglichen Erzhauses Oesterreich: oder Ausführliche GeschichtSchrift von Desselben, und derer durch Erwählungs-, Heurat-, Erb-, u. Glücks-Fälle ihm zugewandter Käyserlichen HöchsthWürde, Königreiche [...], Nürnberg 1668

6 Heinrich Ulmann: Kaiser Maximilian I. Auf urkundlicher Grundlage dargestellt, 2 Bde., Suttgart 1884, 1891

7 Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, 5 Bde., München 1971-1986

Persönlichkeit und Taten des Kaisers werden in dieser Biographie detailliert untersucht. Vorliegende biographische Darstellung zu Maximilian I. will die einzelnen Lebensstationen dieses Monarchen in chronologischer Reihenfolge nachzeichnen. Dessen Handeln war klar auf Expansion ausgelegt, sowohl mit kriegerischen Mitteln als auch durch vorausschauende Heiratsdiplomatie. Ein Großteil seiner Regierungszeit sollte allerdings zweifellos durch Unternehmungen an diversen Kriegsschauplätzen geprägt sein, die in der nachfolgenden Lebensbeschreibung unweigerlich im Vordergrund stehen. Aber auch die Interessen und Wesensmerkmale dieses Kaisers, die seine Persönlichkeit letztlich ausmachten, finden hierbei Erwähnung.

Wesensmerkmale und Charakter

Durch welche Merkmale kennzeichnete sich das Wesen dieser komplexen Persönlichkeit letztlich aus? Für Maximilian war die Ehre seiner Person, des Heiligen Römischen Reiches und seines Hauses das höchste Gut, für dessen Wahrung er jedes Opfer auf sich zu nehmen schien. Der Kaiser hatte von Anbeginn seiner Herrschaft große Ideen und Visionen im Sinn. Die Verwirklichung der meisten seiner ambitionierten Vorhaben sollte ihm jedoch verwehrt bleiben. Er wäre gerne „der größte Kaiser nach Karl dem Großen“ geworden. Mit Sicherheit besaß Maximilian eine ganze Reihe unterschiedlichster, völlig gegensätzlicher, Wesensmerkmale, die bei ihm, je nach Situation, in Erscheinung traten.⁸ So konnte er etwa als freigiebiger und einnehmender Charmeur, aber eben auch als geradezu unerbittlicher Erpresser auftreten. Entsprechend den Gegebenheiten zeigte er sich von kraftstrotzender Tollkühnheit oder von zögerlich abwartender Zurückhaltung. Mal gab er sich als weitsichtiger Diplomat, mal als unnachgiebiger Kriegstreiber. Das stark ausgeprägte Charisma des Kaisers fand auf zumeist sehr konträre Weise seinen Ausdruck. Aufgeschlossene Leutseligkeit, emotionale Anteilnahme oder entrückte Unnahbarkeit konnten bei ihm in rascher Folge wechseln. Ein ganz wesentlicher Teil seiner Persönlichkeit waren wohl auch Zustände von Melancholie, die ihn zeitlebens begleiten sollten. Typische Charaktermerkmale dieses Habsburgers, die seine Umgebung immer wieder mit Erstaunen wahrnahm, waren zweifellos seine intelligenten und phantasievollen Einfälle. Zeitgenossen rühmten nicht von ungefähr dessen Klugheit und waren von der Tiefe seiner Fragestellungen überrascht. Maximilian selbst war durchaus von seinem Sendungsbewußtsein und seiner geschichtlichen Bedeutung überzeugt. Das vorrangige politische und dynastische Streben

8 Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459-1493, München 1971, S. 20-22

des Kaisers, das er letztlich verfehlen sollte, bestand nach Erwerbung des burgundischen Erbes in der Wiederherstellung eines Universalkaisertums ganz im Sinne der hochmittelalterlichen Kaiseridee.⁹

Unabdingbar verbunden mit diesem Ziel des Monarchen und letztlich auch nicht umsetzbar war die Rückgewinnung Reichsitaliens, also jener Gebiete, in denen die deutschen Kaiser des Hochmittelalters Lehnsherren diverser Territorien waren. Teil des „Regnum Italicum“ waren seit alters her etwa die Herzogtümer Mailand, Parma und Modena gewesen. Erst Maximilians Enkel, Kaiser Karl V., sollte es dank der ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen vergönnt sein, zahlreiche Reichsrechte in Italien wiederherzustellen.¹⁰

Unbestritten ist es das Verdienst Maximilians, die Fundamente für das habsburgische Weltreich geschaffen zu haben, das nach weiteren territorialen Zugewinnen in den nachfolgenden Jahrhunderten bis zum Ende der Habsburgermonarchie im 20. Jahrhundert Bestand haben würde.¹¹

9 Wie Anm. 8, S. 25-29, S. 34

10 Ebd., S. 36

11 Hollegger: Maximilian I., S. 269

Habsburgisches Kaisertum unter Friedrich III. – Aufstieg und Hausmachtbildung

Das Kaisertum im Heiligen Römischen Reich unter den Habsburgern schien seit Generationen jeglicher realer Macht beraubt zu sein. Um die kaiserliche Stellung wieder zu kräftigen, wäre eine starke Hausmacht von Nöten gewesen. Gerade diese Schwäche hatte jedoch die Kurfürsten bewogen, Erzherzog Friedrich aus dem Hause Habsburg im Jahre 1440 zum deutschen König und somit zum künftigen Kaiser zu wählen. Da Angelegenheiten des Reiches über die Jahre zu Belangen des Erzhauses geworden waren, zeigte das Reichsgebilde in diversen Bereichen gravierende Auflösungserscheinungen. Friedrich III. fühlte sich zu wenig kompetent, eine umfassende Reichsreform in die Tat umzusetzen. Dynastische Interessen – insbesondere Grenz- und Erbstreitigkeiten – bestimmten das Handeln des Kaisers in den Reichsländern.¹² Neben familiären Streitigkeiten im Erzhaus um Herrschafts- und Einflussgebiete setzten Landfriedensbrüche sowie marodierende Banden, die weite Teile der Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten, der Aufrechterhaltung kaiserlicher Macht stark zu. Hungersnöte, Seuchen und Heuschreckenplagen erschwerten die Lage zusätzlich. In Folge dieser Entwicklung blieben die Steuern aus. Um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, ließ der Kaiser in zunehmendem Maße minderwertige Münzen prägen, die sogenannten Schinderlinge, wodurch sich die Wirtschaftslage immens verschlechterte.¹³ Dieser Prozess trug wiederum zu einem Anwachsen des Einflusses der Stände und des Adels bei, da der Landesherr gezwungen war, verstärkt auf deren finanzielle und militärische Hilfe zurückzugreifen. Mochte Friedrichs Kaisertum zu jener Zeit auch schwach und

12 Heinz-Dieter Heimann: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche, München 2001, S. 39-41

13 Heinrich Koller: Kaiser Friedrich III., Darmstadt 2005, S. 255-256, S. 259